Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 61 (1982)
Heft: 9

Vorwort: Thema : Juden
Autor: Maissen, Toya

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thema: Juden

Auf der Redaktion der Berliner Tageszeitung «taz» kam es zu Handgreiflichkeiten; der «Schweizerische Beobachter» schrieb von der «verzweifelten Differenziertheit» des Themas; die «Weltwoche» bediente sich des Ausdruckes von der «jüdischen Machtarroganz»; Arafat und Begin werden beide, wenn auch von verschiedenen Seiten, mit Hitler gleichgesetzt; Juden bezeichnen andere Juden als Verräter und Quislinge; gegen die eine Sendung des «Faktenordners» liegt eine Beschwerde des israelitischen Gemeindebundes vor; Bombenanschläge auf jüdische Einrichtungen in Europa haben Todesopfer gefordert.

Das Thema Israel, das Thema Zionismus und das Thema Antisemitismus ist weltweit auf dem Tisch. Am schwersten tut sich die Linke damit. Der Radikalismus mancher Linken verschafft den Antisemiten die prachtvolle Gelegenheit aus den Löchern zu kriechen und die alten Thesen aufzuwärmen. Man muss nicht mehr gegen die Juden sein, man kann jetzt viel einfacher gegen Zionisten sein.

Das Dilemma für die nicht-antisemitische Linke (dass es eine antisemitische Linke gibt wird wohl niemand bestreiten wollen) ist perfekt. Verursacht wurde dieses Dilemma von der brutalen Masslosigkeit der israelischen Regierung und Politik, verursacht aber auch von der masslosen Unbedarftheit sogenannter radikaler Antizionisten. Von ihnen sei im folgenden die Rede. Denn die Sprache, die sie führen, es sind gar nicht ihre Argumente, öffnet dem latenten Antisemitismus ausserhalb Israels und nicht einmal direkt gegen Israel gerichtet, Tür und Tor.

Nehmen wir das Beispiel der Faktenordner-Sendung von Radio DRS. Folgendes war zu hören: ein Schmuel und ein Aron treten auf, sie mauscheln selbstverständlich; der eine liest dem anderen aus «dem Buch» vor, bei den Juden also die Bibel. Es ist aber Hitlers «Mein Kampf», wie man sehr bald merkt. Dieser Bezug macht den Text zur absoluten Geschmacklosigkeit; schlimmer ist, dass die Autoren durch die Sprache, durch das Mauscheln, dem Text die (zwar fragwürdige) politische Dimension nehmen und sie in eine rassistische umwandeln. Dies ist genau die Methode, nach welcher antisemitische Ressentiments und Vorurteile geschürt werden. Das hat nichts mehr mit der Politik Israels zu tun, die ebenfalls rassistische Merkmale zeigt. Die Verwendung des jiddischen Akzents zeigt auch die grenzenlose Unbedarftheit (wir wollen einmal keine böse Absicht unterstellen) der Autoren oder der Regie.

Sie wissen nichts, vor allem wissen sie nichts von der jüdischen Kultur in Europa, namentlich der ost-jüdischen, die fast gänzlich vernichtet wurde. Sie wissen nichts von der Poesie, von der Literatur dieser Sprache. Sie assozieren ausgerechnet diese Sprache mit der Politik eines Hitler oder eines Begin. Sie wissen nichts — und das trifft fast für die gesamte antizionistische Linke zu — sie wissen nichts von jüdischer Geschichte, die ja nicht nur auf die Bibel und Palästina beschränkt ist. Sie haben sich nie gefragt, weshalb sich Israel so entwickelt hat und nicht anders.

Sie fragen nicht, weshalb die Mehrheit der Juden auch ausserhalb Israels konservativ bis reaktionär ist. Sie vergessen, dass weder die Aufklärung noch die russische Revolution den Juden in der Diaspora die Befreiung gebracht hat. Jüdisches Leben in der Diaspora ist, wie die jüngsten Anschläge gezeigt haben, 40 Jahre nach Hitler immer noch bedroht. Die Enttäuschung, welche der real existierende Sozialismus den Juden gebracht hat, namentlich der jüdischen Linken, ist so gross, wie die Enttäuschung der nicht-jüdischen Linken über die traurige Entwicklung des Staates Israel. Die Judenverfolgungen in den osteuropäischen Ländern in der Nachkriegszeit sind nicht dazu angetan, das Vertrauen der Juden in die Linke zu stärken, schon gar nicht in die radikale Linke, die unbedarft jetzt gar die «zionistische Weltverschwörungstheorie», die bald ein Jahrhundert alt ist, nachbetet. Kein Linker wird das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser bestreiten wollen. Aber Abscheu über die Tragödie von Beirut und seiner unglücklichen Bevölkerung geht weit über linke Kreise hinaus. Trotzdem sollten radikale Antizionisten (neuerdings gehört sogar ein Rudolf Augstein dazu!) ihre Sprache mässigen, denn sie werden mitschuldig am neu aufflackernden Antisemitismus.

Diese Nummer der Roten Revue bringt vier Beiträge zu diesem Thema. Die Illustrationen dazu stammen aus dem Band «Dein aschenes Haar Sulamith», Ostjüdische Geschichten, das im Diederichs Verlag erschienen ist und vom Literaturland Galizien berichtet, seinen Autoren, seiner Kultur und seiner Geschichte.

Toya Maissen